

Das ich so lang getragen  
Im flammenstillen Gemüt!

Es bringt in alle Ohren  
Und durch die Ohren ins Herz;  
Ich habe gewaltig beschworen  
Den tausendjährigen Schmerz.

Es weinen die Großen und Kleinen,  
Sogar die kalten Herrn,  
Die Frauen und Blumen weinen,  
Es weinen am Himmel die Stern'.

Und alle die Tränen fließen  
Nach Süden im stillen Verein,  
Sie fließen und ergießen  
Sich all' in den Jordan hinein.



## Aus der Harzreise

1824

## Prolog

Schwarze Röcke, seidne Strümpfe,  
 Weiße, höfliche Manschetten,  
 Sanfte Reden, Embrassieren —  
 Ach, wenn sie nur Herzen hätten!

Herzen in der Brust und Liebe,  
 Warme Liebe in dem Herzen —  
 Ach, mich tötet ihr Gesänge  
 Von erlognen Liebeschmerzen.

Auf die Berge will ich steigen,  
 Wo die frommen Hütten stehen,  
 Wo die Brust sich frei erschließet,  
 Und die freien Lüfte wehen.

Auf die Berge will ich steigen,  
 Wo die dunkeln Tannen ragen,  
 Bäche rauschen, Vögel singen,  
 Und die stolzen Wolken jagen.

Lebet wohl, ihr glatten Säle,  
 Glatte Herren, glatte Frauen!  
 Auf die Berge will ich steigen,  
 Lachend auf euch niederschauen.

## Auf dem Hardenberge

Steiget auf, ihr alten Träume!  
 Öffne dich, du Herzenstor!  
 Liederwonne, Wehmutstränen  
 Strömen wunderbar hervor.

Durch die Lannen will ich schweifen,  
Wo die muntre Quelle springt,  
Wo die stolzen Hirsche wandeln,  
Wo die liebe Drossel singt.

Auf die Berge will ich steigen,  
Auf die schroffen Felsenhöhn,  
Wo die grauen Schloßruinen  
In dem Morgenlichte stehn.

Dorten seh' ich still mich nieder  
Und gedenke alter Zeit,  
Alter blühender Geschlechter  
Und versunkner Herrlichkeit.

Gras bedeckt jetzt den Turnierplatz,  
Wo gekämpft der stolze Mann,  
Der die Besten überwunden  
Und des Kampfes Preis gewann.

Efeu rankt an dem Balkone,  
Wo die schöne Dame stand,  
Die den stolzen Überwinder  
Mit den Augen überwand.

Ach! den Sieger und die Siegrin  
Hat besiegt des Todes Hand —  
Jener dürre Sensesritter  
Streckt uns alle in den Sand.

3

Berg-Idylle

I

Auf dem Berge steht die Hütte,  
Wo der alte Bergmann wohnt,

Dorten rauscht die grüne Tanne,  
Und erglänzt der goldne Mond.

In der Hütte steht ein Lehnstuhl,  
Ausgeschnitzelt wunderbar;  
Der darauf sitzt, der ist glücklich,  
Und der Glückliche bin ich!

Auf dem Schemel sitzt die Kleine,  
Stützt den Arm auf meinen Schoß;  
Auglein wie zwei blaue Sterne,  
Mündlein wie die Purpurroß'.

Und die lieben blauen Sterne  
Schaun mich an so himmelgroß;  
Und sie legt den Kiliansfinger  
Schalkhaft auf die Purpurroß'.

Nein, es sieht uns nicht die Mutter,  
Denn sie spinnt mit großem Fleiß,  
Und der Vater spielt die Zither,  
Und er singt die alte Weis'.

Und die Kleine flüstert leise,  
Leise, mit gedämpftem Laut;  
Manches wichtige Geheimnis  
Hat sie mir schon anvertraut.

„Aber seit die Ruhme tot ist,  
Können wir ja nicht mehr gehn  
Nach dem Schützenhof zu Goslar,  
Dorten ist es gar zu schön.

Hier dagegen ist es einsam,  
Auf der kalten Bergeshöh',

Und des Winters sind wir gänzlich  
Wie begraben in dem Schnee.

Und ich bin ein banges Mädchen,  
Und ich fürcht' mich wie ein Kind  
Vor den bösen Bergesgeistern,  
Die des Nachts geschäftig sind."

Möglichlich schweigt die liebe Kleine,  
Wie vom eignen Wort erschreckt,  
Und sie hat mit beiden Händchen  
Ihre Augelein bedeckt.

Lauter rauscht die Lanne draußen,  
Und das Spinnrad schnurrt und brummt,  
Und die Zither klingt dazwischen,  
Und die alte Weise summt:

"Fürcht' dich nicht, du liebes Kindchen,  
Vor der bösen Geister Nacht!  
Tag und Nacht, du liebes Kindchen,  
Halten Englein bei dir Wacht!"

## II

Tannenbaum, mit grünen Fingern,  
Pocht ans niedre Fensterlein,  
Und der Mond, der stille Lauscher,  
Wirft sein goldnes Licht herein.

Vater, Mutter schnarchen leise  
In dem nahen Schlafgemach;  
Doch wir beide, selig schwägend,  
Halten uns einander wach.

"Daß du gar zu oft gebetet,  
Das zu glauben wird mir schwer.  
Jenes Zucken deiner Lippen  
Kommt wohl nicht vom Beten her.

Jenes böse, kalte Zucken,  
Das erschreckt mich jedesmal,  
Doch die dunkle Angst beschwichtigt  
Deiner Augen frommer Strahl.

Auch bezweifel' ich, daß du glaubest,  
Was so rechter Glaube heißt, —  
Glaubst wohl nicht an Gott den Vater,  
An den Sohn und heil'gen Geist?"

Ach, mein Kindchen, schon als Knabe,  
Als ich saß auf Mutters Schoß,  
Glaubte ich an Gott den Vater,  
Der da waltet gut und groß!

Der die schöne Erd' erschaffen  
Und die schönen Menschen drauf,  
Der den Sonnen, Monden, Sternen  
Vorgezeichnet ihren Lauf.

Als ich größer wurde, Kindchen,  
Noch vielmehr begriff ich schon,  
Ich begriff und ward vernünftig,  
Und ich glaubt' auch an den Sohn;

An den lieben Sohn, der liebend  
Uns die Liebe offenbart  
Und zum Lohne, wie gebräuchlich,  
Von dem Volk gekreuzigt ward.

Jesu, da ich ausgewachsen,  
Viel gelesen, viel gereist,  
Schwillt mein Herz, und ganz von Herzen  
Glaub' ich an den heil'gen Geist.

Dieser tat die größten Wunder,  
Und viel größere tut er noch;  
Er zerbrach die Zwingherrnburgen  
Und zerbrach des Knechtes Joch.

Alle Todeswunden heilt er  
Und erneut das alte Recht;  
Alle Menschen, gleichgeboren,  
Sind ein adliges Geschlecht.

Er verscheucht die bösen Nebel  
Und das dunkle Hirngespinnst,  
Das uns Lieb' und Lust verleidet,  
Tag und Nacht uns angegrinst.

Tausend Ritter, wohlgewappnet,  
Hat der heil'ge Geist erwählt,  
Seinen Willen zu erfüllen;  
Und er hat sie mutbeseelt.

Ihre teuren Schwerter blitzen,  
Ihre guten Banner wehn!  
Ei, du möchtest wohl, mein Kindchen,  
Solche stolze Ritter sehn?

Nun, so schau mich an, mein Kindchen,  
Küsse mich und schaue dreist;  
Denn ich selber bin ein solcher  
Ritter von dem heil'gen Geist.

## III

Still versteckt der Mond sich draußen  
Hintern grünen Lannenbaum,  
Und im Zimmer unsre Lampe  
Flackert matt und leuchtet kaum.

Aber meine blauen Sterne  
Strahlen auf in hellerm Licht,  
Und es glühn die Purpurröseln,  
Und das liebe Mädchen spricht:

Kleines Wölkchen, Wichtelmännchen,  
Stehlen unser Brot und Speck,  
Abends liegt es noch im Kasten,  
Und des Morgens ist es weg.

Kleines Wölkchen, unsre Sahne  
Nascht es von der Milch und läßt  
Unbedeckt die Schüssel stehen,  
Und die Kaze säuft den Rest.

Und die Kage ist eine Hexe,  
Denn sie schleicht bei Nacht und Sturm  
Drüben nach dem Geisterberge,  
Nach dem altverfallnen Turm.

Dort hat einst ein Schloß gestanden,  
Woller Lust und Waffenglanz;  
Blanke Ritter, Fraun und Knappen  
Schwangen sich im Fackeltanz.

Da verwünschte Schloß und Leute  
Eine böse Zauberin;  
Nur die Trümmer blieben stehen,  
Und die Eulen nisten drin.

Doch die sel'ge Ruhme sagte:  
Wenn man spricht das rechte Wort,  
Nächtlich zu der rechten Stunde,  
Drüben an dem rechten Ort,

So verwandeln sich die Trümmer  
Wieder in ein helles Schloß,  
Und es tanzen wieder lustig  
Ritter, Frau und Knappentrost;

Und wer jenes Wort gesprochen,  
Dem gehören Schloß und Leut',  
Pauken und Trompeten huld'gen  
Seiner jungen Herrlichkeit."

Also blühen Märchenbilder  
Aus des Mundes Röslein,  
Und die Augen gießen drüber  
Ihren blauen Sternenschein.

Ihre goldnen Haare wickelt  
Mir die Kleine um die Hand',  
Gibt den Fingern hübsche Namen,  
Lacht und küßt und schweigt am End'.

Und im stillen Zimmer alles  
Blickt mich an so wohlvertraut;  
Tisch und Schrank, mir ist, als hätt' ich  
Sie schon früher mal geschaut.

Freundlich ernsthaft schwaht die Wanduhr,  
Und die Zither, hörbar kaum,  
Fängt von selber an zu klingen,  
Und ich sitze wie im Traum.

Jetzt ist die rechte Stunde,  
Und es ist der rechte Ort;  
Ja, ich glaube, von den Lippen  
Gleitet mir das rechte Wort.

Siehst du, Kindchen, wie schon dämmert  
Und erbebt die Mitternacht!  
Wach und Lannen brausen lauter,  
Und der alte Berg erwacht.

Zitherklang und Zwergenslieder  
Tönen aus des Berges Spalt,  
Und es sprießt, wie 'n toller Frühling,  
Draus hervor ein Blumenwald; —

Blumen, kühne Wunderblumen,  
Blätter, breit und fabelhaft,  
Duftig bunt und hastig regsam,  
Wie gedrängt von Leidenschaft.

Rosen, wild wie rote Flammen,  
Sprühn aus dem Gemüth hervor;  
Lilien, wie kristallne Pfeiler,  
Schießen himmelhoch empor.

Und die Sterne, groß wie Sonnen,  
Schaun herab mit Sehnsuchtglut;  
In der Lilien Riesentelche  
Strömet ihre Strahlenflut.

Doch wir selber, liebes Kindchen,  
Sind verwandelt noch viel mehr;  
Fadenglanz und Gold und Seide  
Schimmern lustig um uns her.

Du, du wurdest zur Prinzessin,  
Diese Hütte ward zum Schloß,  
Und da jubeln und da tanzen  
Ritter, Frau und Knappentroß.

Aber ich, ich hab' erworben  
Dich und alles, Schloß und Leut';  
Pauken und Trompeten huld'gen  
Meiner jungen Herrlichkeit!

4

Der Hirtenknabe

König ist der Hirtenknabe,  
Grüner Hügel ist sein Thron;  
Über seinem Haupt die Sonne  
Ist die große, goldne Kron'.

Ihm zu Füßen liegen Schafe,  
Weiche Schmeichler, rotbekreuzt;  
Kavaliere sind die Kälber,  
Und sie wandeln stolzgespritzt.

Hoffchauspieler sind die Böcklein;  
Und die Vögel und die Küh',  
Mit den Flöten, mit den Glöcklein,  
Sind die Kammermusizi.

Und das klingt und singt so lieblich,  
Und so lieblich rauschen drein  
Wasserfall und Tannenbäume,  
Und der König schlummert ein.

Unterdessen muß regieren  
Der Minister, jener Hund,  
Dessen knurriges Gebelle  
Widerhallet in der Kund'.

Schláfrig lallt der junge Kónig:  
„Das Regieren ist so schwer;  
Ach, ich wollt', daß ich zu Hause  
Schon bei meiner Kón'gin wár'!

In den Armen meiner Kón'gin  
Ruht mein Kónigshaupt so weich,  
Und in ihren schönen Augen  
Liegt mein unermesslich Reich!“

5

Auf dem Brocken

Heller wird es schon im Osten  
Durch der Sonne kleines Glimmen,  
Weit und breit die Bergesgipfel  
In dem Nebelmeere schwimmen.

Hätt' ich Siebenmeilenstiefel,  
Lief' ich mit der Hast des Windes  
Über jene Bergesgipfel  
Nach dem Haus des lieben Kindes.

Von dem Bettchen, wo sie schlummert,  
Zög' ich leise die Gardinen,  
Leise küßt' ich ihre Stirne,  
Leise ihres Mundes Rubinen.

Und noch leiser wollt' ich flüstern  
In die kleinen Lilienohren:  
Denk' im Traum, daß wir uns lieben,  
Und daß wir uns nie verloren.

6

Die Ilse

Ich bin die Prinzessin Ilse  
Und wohne im Eisenstein;  
Komm mit nach meinem Schlosse,  
Wir wollen selig sein.

Dein Haupt will ich benezen  
Mit meiner klaren Well',  
Du sollst deine Schmerzen vergessen,  
Du sorgentranker Gefell!

In meinen weißen Armen,  
An meiner weißen Brust,  
Da sollst du liegen und träumen  
Von alter Märchenlust.

Ich will dich küssen und herzen,  
Wie ich geherzt und geküßt  
Den lieben Kaiser Heinrich,  
Der nun gestorben ist.

Es bleiben tot die Toten,  
Und nur der Lebendige lebt;  
Und ich bin schön und blühend,  
Mein lachendes Herze bebt.

Komm in mein Schloß herunter,  
In mein kristallenes Schloß,  
Dort tanzen die Fräulein und Ritter,  
Es jubelt der Knappentrost.

Es rauschen die seidenen Schleppe,  
Es klirren die Eisensporn,  
Die Zwerge trompeten und pauken  
Und fiedeln und blasen das Horn.

Doch dich soll mein Arm umschlingen,  
Wie er Kaiser Heinrich umschlang; —  
Ich hielt ihm zu die Ohren,  
Wenn die Trompet' erklang.

